

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Seine Kirche – Eine Auslegung von Hoheslied 4,12-17

### Hoheslied 4,12-17

*Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Deine Gewächse sind wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Cypern mit Narden, Narden mit Safran, Kalmus und Cyanen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloe, mit allen besten Würzen. Ein Gartenbrunnen bist du, ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen. Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass seine Würzen triefen! Mein Freund komme in Seinen Garten und esse von Seinen edlen Früchten!*

Das alte Paradies ist dahin. Gott hatte ein Männlein und ein Weiblein erschaffen; aber als die Verführung des Teufels und mutwilliger Ungehorsam dazwischenkamen, wurden sie aus dem Garten vertrieben und hatten all ihr Lebtage zu schaffen mit Eselskost, mit Dornen und Disteln. Er aber, der Gott aller Barmherzigkeit, weiß wohl alles wiederherzustellen, was der Teufel und das Fleisch verdorben haben. Er hat in alle Ewigkeit vor Sich einen anderen Garten, ein anderes Paradies, und einen anderen Adam, d. i. Christus, und ein anderes Fräulein, d. i. die Gemeinde, die Er Sich erkoren hat. Für Sich und für diese Gemeinde hat Er gepflanzt einen Garten, davon der Anfang hier ist; aber das Ende weiß ich nicht; denn dieser Garten ist ewig. Allerlei Früchte wuchsen in dem alten Paradies; aber allerlei Früchte und noch viel bessere und kostbarere, viel süßer duftende Früchte wachsen in dem neuen Garten, und Gott der Herr hat das Männlein und das Fräulein, den neuen Adam und die Braut, in diesen neuen Garten gesetzt.

Die himmlische Poesie gefällt sich darin, eine Stadt oder einen Stand, eine Korporation und so auch die auserwählte Gemeinde darzustellen unter dem Bild einer Jungfrau oder Braut; und das tut die himmlische Poesie, auf dass keine Seele, die zu diesem Leib gehört, ausgestoßen bleibe, sondern auf dass eine jegliche Seele, die glaubt, von diesem Leibe sagen kann: „Das ist mein Brautkleid. Das hat der Herr Jesus für mich gemacht!“ Denn das ist das Wunderbare, dass in Anfechtung, Kreuz und Not, wo alles andere dahinschwindet, ein jeglicher aus Gott Geborene dieses Lied zu singen bekommt, um nicht an andere, sondern an sich selbst zu denken, wenn es heißt: „Deine Liebe ist lieblicher als Wein ...“ (1,2 ff.).

Der andere Adam nennt Sich in der Schrift allererst den Bräutigam; aber Er nennt Sich auch den Bruder der auserwählten Gemeinde. Das kann in irdischer Ehe nicht stattfinden. Ein Mann kann nicht zu seinem Weibe sagen: „Meine Schwester“. Das würde der Frau nicht gefallen. Aber in der himmlischen Verbindung ist der Herr Jesus der Bruder und nennt die Braut seine Schwester, weil beide von Einem Vater sind. Er als der ewige Sohn des ewigen Vaters; und sie ist von demselben Vater, weil sie aus Gott geboren ist und nicht durch den Willen eines Mannes oder durch den Willen des Fleisches.

Nun hat der Bräutigam einen Garten für seine Braut und bringt sie in den Garten. Hin und wieder kommt Er zu ihr zu einem kurzen Besuch und dann verschwindet Er wieder. Er ist dann oben in den Bergen auf Jagd, um Löwen, Bären, Panther und andere gefährliche Tiere zu erlegen. – Nun ist es wunderbar: der Bräutigam sieht den Garten an, und während Er ihn überblickt, sieht Er die Braut an und spricht zu ihr: „Du bist selbst ein Garten“. Das ist himmlische Poesie. Das muss man verstehen!

Wunderbar – die Braut ist ein Garten, und die Braut wohnt in einem Garten! Hat sie den Garten gepflanzt? Hat sie die Früchte wachsen lassen? Und wiederum: hat *sie sich selbst* so gemacht?

Der Herr nennt sie zuerst einen „verschlossenen Garten“. Das ist ein Garten, in den die Heuchler nicht einbrechen dürfen, in den die ganze Welt nicht einbrechen kann. Das ist etwas ganz Apartes! Denn die auserwählte Braut ist bekannt mit dem Bräutigam, und der Bräutigam kennt sie. Was sie zusammen kosen, versteht der nicht, der nicht aus Gott geboren ist; ihm ist es „verschlossen“. Die Maulchristen, die Heuchler wissen nichts davon. Ja, sie können wohl gelegentlich davon schwatzen; aber sie sind nicht drinnen. Sein Heilsgeheimnis lässt der Bräutigam allein Seine Braut wissen, wie es im 25. Psalm heißt: „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten“, und „Seinen Bund lässt Er sie wissen“. Das wird nicht verraten, wie Simson um eine Hure tat! Das behält sie für sich! Wie sie lebt, was sie will und was sie vorhat, das weiß kein Mensch, das weiß sie ganz allein. Wie sie beschaffen ist, dass sie das eine Mal singen und dann wieder weinen, weinen und dann mit einem Male wieder lachen und singen kann, das versteht der Mensch nicht; denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit (1. Kor. 2,14). Da kann man wohl kommen und sagen: Wer ist der Braut des Lammes gleich? Wer ist so arm und ist so reich? Wer ist so hässlich und so schön? Wem kann's so wohl und so übel gehn? „Also“, spricht der Bräutigam, „du bist mir doch eine liebe Schwester, eine teure Braut! Du plauderst nichts aus. Alles, was Ich dir sage, das behältst du schön für dich, so dass Ich dich so sehe auf- und abgehen und bewegen, und du hast nur den Bräutigam im Sinn. Das verstehen die Modedamen so nicht. Du bist ein verschlossener Garten. Ich weiß – wenn ich hineinkomme, ist kein Fremder drin. Ich finde dich allein. Du dienst nicht zwei Herren, sondern du ehrest Mich; das weiß Ich“.

Nun haben wir hier noch ein anderes Bild: „Du bist eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born“. Für uns hat das etwas Unerklärbares; denn wir verstehen hier nicht recht, was eine Quelle, was ein Born tut. Aber im Morgenlande versteht man das wohl.

Es waren einst zwei Brüder. Von denen war nach dem Tode des Vaters der eine ein Kaufmann. Der hofierte die Leute und wurde steinreich. Er wusste zu heucheln und den Frommen zu spielen: aber mit einem Male wurde er nicht nur bettelarm, der hochgestellte Mann kam auch ins Gefängnis. Der Bruder aber erwählte zu seinem Erbeil ein großes Gut, das eigentlich nur Sand war. Er dachte aber dabei an eine Quelle, die sich verborgen in diesem Gut befand; und als er sich nun fleißig ans Pflanzen von Bäumen und Sträuchern machte, da bediente er sich dieser Quelle, schloss sie gut zu, dass niemand dazu konnte, machte allerlei kleinere und größere Kanäle und schaffte so ein Paradies, das mit dem doppelten Geld seines Bruders, das dieser früher einmal besessen hatte, nicht zu bezahlen wäre. Das tat die Quelle, der Born! Aber diese Quelle war nicht Gemeingut!

Die Braut kann wohl ihren Herrn loben; aber ihren Glauben einem andern mitteilen, das kann sie nicht. Das tut sie auch nicht. Sie ist versiegelt als eine Quelle. – Der Herr Jesus sagt einmal: „Wer an Mich glaubt, Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Leibe fließen“. So ist denn die Braut eine Quelle ewig hervorsprudelnden Wassers, also dass es immerdar heißt: „Gottes Brunnlein“ – ja, das ist die Braut! – „Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle“.

Es sagt der Herr Jesus Seiner Braut Dank darum, dass Er weiß, Er habe sie allein, Er habe sie mit ihrem ganzen Herzen, mit ihrem ganzen Gemüt und mit allen ihren Kräften. Er sagt von ihr: „Ich habe ein ewiges Siegel auf dich gedrückt, und ein anderer kriegt dich nicht! Und alle deine Frucht ist an Mir und alle deine Frucht ist zu Lobe Meines Namens. Dazu habe Ich dich versiegelt!“ Von solchen Versiegelungen lesen wir ja auch sonst, z. B. in der Offenbarung Johannis, wo von 12 x 12 Tausend die Rede ist, welche das Siegel Gottes an sich tragen. Das war auch so ein versiegelter Born.

Nun lobt der Bräutigam Seine Braut weiter. Nachdem Er erst von ihr gesagt hat, dass sie eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born ist, lobt Er sie nun darum, dass sie so schöne Früchte hervorbringt: „Was sehe Ich für schöne Früchte in deinem Garten!“ Und indes Er diese Früchte sieht, sieht Er Seine Braut an und spricht in himmlischer Poesie: „Das bist du! Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Cypem mit Narden, Narden mit Safran, Kalmus und Cyanen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloe mit allen besten Wurzeln“.

Es ist nicht wahr, dass, wenn die arme Witwe wehklagt, dass der Schuldherr ihre Kinder verkaufen will, weil nichts da ist, um die Schulden zu bezahlen – es ist nicht wahr, dass sie arm bleibt. Sie bekommt so viel Öl, dass sie den Schuldherrn bezahlen kann. Es ist nicht wahr, dass, wenn das Mehl im Kad aufhört, die Witwe mit ihrem Knaben sterben muss. Wahr ist es, dass die Frucht an Ihm gefunden wird. Ebenso wahr ist es und gewiss, dass die Braut Frucht trägt. Sie lobt sich selbst nicht; aber der Bräutigam lobt sie. Und wenn der Bräutigam sie lobt, soll sie das nicht für eine Schmeichelei halten, sondern für Wahrheit, so es ihr darum zu tun ist, dass der Garten herrlich stehe, dass er Frucht trage und der Bräutigam seine Lust sehe an Seinem Garten. Es sind morgenländische Früchte, die hier genannt sind, ganz köstliche Früchte, Gewürze und Salben, mehr wert als Gold, eigentlich mit Geld nicht zu bezahlen. Morgenländische Namen sind's, die wir hier lesen. Wir brauchen sie nicht zu vergeistlichen. Aber kein Maulchrist vergleiche sich mit einem Gotteskind, kein Heuchler mit dieser Braut! Sondern das wisse ein jeder: die auserwählte Braut hat Frieden mit Gott. Sie hat Zusammenhang, Gemeinschaft mit dem Allmächtigen. Sie wird geübt in der Geduld. Sie wird durch Leiden vollkommen gemacht, so dass sie ausharrt, glaubt, liebt, hofft, nicht auf zwei Schultern trägt, nicht auf beiden Seiten hinkt, nicht zwei Herren dient, es nicht bei der Welt sucht, sondern bei dem Herrn.

Aber nochmals: sie hat sich selbst nicht gemacht, sie hat nicht selbst die Frucht wachsen lassen. Sie hat sie wohl gepflegt mit Tränen, Gebet und Seufzen. Ihr kennt ja die Frucht. Schlagt einmal auf Galater 5,22: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (oder: Mäßigung!). Schlagt weiter auf Römer 5,1-5: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“. Und 1. Korinther 1,4-7: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr seid durch Ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis; wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also dass ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi“. Da habt ihr die Granatäpfel, die Cypem und Narden und Safran, diese Bäumchen und Sträucher mit ihren köstlichen, edlen Früchten, die da wachsen für die Gemeinde, in der Gemeinde; und die Gemeinde selbst wächst in ihnen. Nochmals: die Gemeinde hat sie nicht selbst gemacht! Die Gemeinde hat nicht selbst diese edlen Früchte an diesen Bäumen und Sträuchern wachsen lassen, viel weniger geschaffen! *Das hat der Herr getan!* Der Herr macht (dass ich bei dem Bilde bleibe) die Braut zu einem Quell, zu einem Born, so dass Ströme lebendigen Wassers aus diesem Garten hervorgehen und die Gewächse pflegen.

So spricht der Bräutigam zu seiner Braut: „Sieh doch nicht auf das, was du bei deiner Hochzeit von deiner Mutter mitgebracht hast, auf diesen alten Plunder! Da ist nichts dran; den haben ja längst die Motten gefressen! Denke nicht an dein Erbgut von der Erde, sondern sieh deinen Bräutigam an und höre, was Er dir sagt! Und bist du blind, so bitte Ihn um Augensalbe!

Diese köstlichen Gewächse des Morgenlandes wachsen nicht so, wie wir etwa Blumen in Töpfen ziehen; sondern sie bekommen tüchtige Einschnitte, und es weinen dann Salben heraus aus den Stauden und Bäumlein, wie das Wasser vor Schmerz aus den Augen hervorbricht. Aber *lebendiger Verkehr mit dem Bräutigam* tut not! Wo du dich selbst verklagst und verdammst und sagen musst: „Es wächst hier nichts“, da gib dem Teufel nicht Recht, sondern ehre deinen Bräutigam und halte dich an Ihn und dann sieh, wo du lebst und das Leben in dir seufzt und schreit und jammert – sieh, ob es nicht dennoch wahr ist, dass Er, der Himmel und Erde gemacht hat, alles vor dir her ausrichten wird! „Ich kann es nicht begreifen“, wird die Seele sagen. Aber das braucht sie auch nicht. Du brauchst nicht zu wissen, wie reich du bist, wenn du nur das Eine weißt, dass du mit Leib und Seele, beide, im Leben und im Sterben, nicht dein, sondern deines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bist! Wenn du nur das Eine weißt, dass du einen Bräutigam hast! Und wo du zu träge gewesen bist, deinem Bräutigam, da Er an der Tür klopfte, aufzumachen, da mache dich hinaus zu Ihm, Ihn zu suchen! Er wird Sich finden lassen und dich überraschen!

Wohlan, der Bräutigam muss es wissen, wenn Er die Braut lobt. Wir aber sollen Ihm alles Vertrauen schenken und, wo wir nichts haben, zu unserm Bräutigam gehen wie eine Frau, wenn das Geld aufgebraucht ist und sie nichts mehr hat, zu ihrem lieben Mann geht und ihn bittet um Geld.

Nun folgt noch ein Verslein: „Wie ein Gartenbrunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen“. Ich mag sonst nicht gerne die Übersetzung ändern. Es ist das nicht gut. Aber im Hebräischen steht hier: „O du Gartenbrunnen! O du Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen!“ – Erst hat der Bräutigam zu der Braut gesagt: „Du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born“ und lobt an ihr alle ihre Früchte. Und mit einem Male springt sie auf und sagt zu dem Bräutigam: „Was? *Ich* – eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born? Ei! Du, mein Bräutigam, bist der Gartenbrunnen! Das bin *ich nicht*. Du bist der Born lebendiger Wasser, die dort oben vom Libanon herabfließen, von dem eiskalten Schnee Deines Leidens und Sterbens!“ Hat der Bräutigam zu ihr gesagt, dass sie ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born sei, so sagt sie nun: „Ach! Du bist die Hauptquelle, und was ich erschaffe, das kommt alles von Dir, und was Du erschaffen, das kommt von oben her! Noch einmal: aus dem kalten Schnee Deines Leidens und Sterbens!

Der Bräutigam hat die Braut gelobt und all das Schöne von ihr ausgesagt. Nun aber ist der Bräutigam wieder fortgegangen; denn, wie ich sagte – Er muss auf die Jagd, dieser große König. Er ist hinter den Löwen, Bären, Leoparden und andern wilden Tieren her, die der Braut würden schaden können. Der Bräutigam ist also fort. Aber *Er kommt wieder!* Und da denkt die Braut: „Womit soll ich Ihn erfreuen und erquicken, wenn Er wiederkommt? Nun, womit anders, wenn nicht mit dem „Wohlgeruch der Früchte, die Er so gerne riecht?! Womit, wenn nicht mit den saftigen Früchten selbst?! Mein Freund kommt wieder! Nun möchte ich Ihm alles gern so bereiten, dass die köstlichen Wohlgerüche Ihm entgegenwehen“. Darum: „Stehe auf, Nordwind! Geist des Gerichts, des Ausbrennens, kalter und scharfer Geist, der Du wohl niederbeugst, aber auch alles vernichtest, was den Früchten schaden kann, sodass sie ihren Wohlgeruch nicht geben! Nordwind, schlafe nicht! Erwecke Dich und stehe auf! Vertreibe die bösen Nebel! Denn Du machst klar und hell, was finster ist!“ Wie vom Norden her das Gold kommt, so kommt es von Dir, dass meine Früchte golden aussehen“. So bittet also die Gemeinde um den Heiligen Geist und bittet weiter: „Komm, Südwind!“

Der Nordwind kommt mit Ungestüm. Der Südwind kommt wie eine Taube, ausbreitend ihre Flügel und brütend, über die Früchte her und so schattige Feuchtigkeit gebend, erwärmend; und dann spendet er einen sanften, milden Regen, von dem man in seinem Durst jeden Tropfen auflechnen möchte.

So macht der Geist des Gerichts und der Geist der Ruhe und des Friedens, dass dieser Garten belebt wird. Der Wind macht lebendig. Der Wind treibt durch alles hindurch. Der Wind macht, dass es aufblüht und hervorkommt. Der Wind bringt Bewegung und zerteilt, was zerteilt werden, und verbindet, was verbunden werden muss. Das tut der Heilige Geist! So kommt Er auf die Bitte: „Komm und wehe durch Deinen Garten, durch den Garten, den ich für mich habe, durch den Garten, den ich habe in Gemeinschaft mit so vielen auserwählten Seelen!“

Was wird nun geschehen? – „Die Würzen werden triefen“! Der köstliche Balsam wird herniederträufeln. So wird der Garten fertig gemacht. Und dann, dann – komm, Herr Jesu, und iss von allem, das Du mir geschenkt hast; denn Du hast das Haus gebaut! Du hast den Garten gepflanzt!